

Sprachliche Bildung am Übergang »Vom Kindergarten in die Schule«

Zusammenarbeit zwischen Institutionen als Voraussetzung gelungenen Umgangs mit Mehrsprachigkeit ■ Mehrsprachigkeit von Kindern gerät zunehmend in den Fokus des Interesses von KindergartenpädagogInnen. Oft fühlen sie sich dabei überfordert. Weder Ausbildung noch Rahmenbedingungen geben ausreichend Halt und Unterstützung. Hinzu kommt ein steigender Druck vonseiten der Schule und Politik, nur Kinder mit bereits »ausreichenden Deutschkenntnissen« sollen eingeschult werden.



**Dr.in Verena Plutzar,
MA**

Germanistin mit Schwerpunkt auf Deutsch als Zweitsprache, Universitätslektorin, Erwachsenenbildnerin, Supervisorin und Coach



Ingeborg Gredler

Dipl.-Erwachsenenbildnerin, freiberufliche Trainerin mit Schwerpunkt verbale und nonverbale Kommunikation, Interkulturalität

Am Anfang des Projekts, aus dem in dieser und in der nächsten Ausgabe berichtet werden soll, stand das Bedürfnis von Kindergartenleiterinnen einer Gemeinde in Niederösterreich, ihre Handlungsspielräume in der Arbeit mit mehrsprachigen Kindern und deren Eltern zu erweitern, um diese in ihrer sprachlichen Entwicklung besser zu unterstützen. Mit dem Blick auf die Kinder wurde bei der Planung jedoch deutlich, dass die Schule Teil des Projekts werden müsse. Begonnenes dürfe nicht abreißen, Verantwortung sollte gemeinsam getragen werden und außerdem gab und gibt es bei Lehrerinnen und Lehrern an den Volksschulen einen nicht wesentlich weniger großen Bedarf an Professionalisierung in diesem Bereich. Und so wurde der Übergang vom Kindergarten in die Schule zum Ausgangs- und Mittelpunkt dieses auf 3 Jahre anberaumten Pilotprojektes durchgeführt in zwei niederösterreichischen Gemeinden.

Übergänge müssen bewusst gestaltet und sensibel begleitet werden

Unser ganzes Leben wird begleitet von Übergängen. Nichts bleibt stetig, Verände-

rung und Entwicklung spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle. Schön ist es, wenn wir Übergänge nicht alleine durchleben müssen, sondern begleitet werden von Menschen, denen wir vertrauen, die uns unterstützen und bei denen wir uns sicher und geborgen fühlen können.

» Wir lernen, was wir auch ausprobieren können, durch Reflexion entwickeln wir uns weiter.«

Alle KindergartenpädagogInnen wissen, wie schwer sich oft der erste Übergang des Kindes vom Elternhaus in den Kindergarten gestaltet. Es braucht Sensibilität, Zeit und Geduld vor allem aber das Vertrauen der Eltern in diese Institution. Beim Übertritt vom Kindergarten in die Volksschule ist ein gelungenes Zusammenspiel zwischen diesen beiden Institutionen sehr förderlich, wenn es darum geht, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen. Deshalb ist es wichtig, dass PädagogInnen des Kindergartens und LehrerInnen der Schule den Übergang bewusst gestalten und begleiten. Das setzt voraus, dass diese beiden Institutionen einander kennen und vertrauen, miteinander kooperieren und so zu einem gelingenden ersten institutionellen Übergang der Kinder und deren Eltern beitragen.

Die Zusammenarbeit von Kindergarten, Schule und Elternhaus ist für alle Beteiligten immer herausfordernd und funktioniert nicht selbstverständlich, auch nicht auf Anordnung von »Oben« in Form von Richtlinien, Erlässen oder gar Gesetzen und es bedarf nochmals einer besonderen Sensibilität, wenn Familien mehrsprachig sind und Migrationsgeschichte haben.

Kooperation bedarf Begegnung auf Augenhöhe

Gelingende Zusammenarbeit stellt sich ein, wenn die Beteiligten bereit sind, etwas Neues entstehen zu lassen und Bewertung sowie (Vor-)Urteile hintanzustellen. Kooperation heißt, einander auf Augenhöhe zu begegnen und in einer vertrauensfördernden Form zu agieren. Wir stellten außerdem fest, dass Kooperation zwischen Personen unterschiedlicher Institutionen einen klar definierten Rahmen braucht, der vorgibt, wo und in welcher Form Begegnungen stattfinden werden. Diesen bereitzustellen, war einer unserer wichtigsten Aufgaben. Wir haben dabei darauf geachtet, dass die Balance zwischen den Beteiligten gehalten wird und keine Seite die andere dominiert. Eine wertschätzende Haltung, die auf Selbstverantwortung und Selbstbestimmung baut, sowie respekt-

→ SCHÄTZE SUCHEN ...

- Unterschiede als Bereicherung sichtbar machen
- Gemeinsamkeiten und Talente erforschen
- Mehrsprachigkeit als Wert schätzen
- Das Selbst-Bewusst-Sein der Kinder stärken
- Gegenseitiger Respekt und Verständnis füreinander

voller Umgang ist für erwachsenengerechtes Lernen und Arbeiten unabdingbar und, wie wir beobachten konnten, sowohl im Kindergarten als auch in der Schule im Umgang der Kolleginnen untereinander, nicht selbstverständlich. Wir erlebten die Wichtigkeit von verbindenden Persönlichkeiten vor Ort, die eine Zusammenarbeit wollen, mittragen und vorantreiben, weil sie für sich und das Gesamte einen Mehrwert erkennen können.

» Den Übergang ‚Vom Kindergarten in die Schule‘ bewusst zu gestalten, heißt auch, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen.«

Hingegen tragen Misstrauen, Rivalität, Zeitknappheit, ungelöste Konflikte, Kränkungen der Vergangenheit, Unsicherheit, Ungeduld, Starrheit (»Das geht bei uns nicht«), fehlender zeitlicher und örtlicher Rahmen und schließlich, wenn der Sinn und das Ziel nicht erkannt werden, dazu bei, die Zusammenarbeit zu verhindern.

Zu Beginn unserer Arbeit in den Gemeinden stellten wir fest, dass die Begegnungen zwischen Kindergartenpädagoginnen und Lehrerinnen nicht unbedingt das Gefühl vermitteln, einander auf Augenhöhe zu begegnen. Es waren Unsicherheiten seitens der Vertreterinnen des Kindergartens gegenüber den Vertreterinnen der Schule beobachtbar, die sich in Ablehnung einer Zusammenarbeit äußerten. Diese Unsicherheiten sind gewachsen aus strukturellen Gegebenheiten (unterschiedliche Ausbildungen, unterschiedliche Entlohnungen und vor allem der Hierarchie der Bildungsinstitutionen). Sie entspringen aber auch Erfahrun-

gen, dass Lehrerinnen die KindergartenpädagogInnen immer noch als »Tanten« ansprechen und die Arbeit im Kindergarten als »nur spielen« und »die Kinder können tun, was sie wollen« einschätzen, während in der Schule das »richtige« Lernen stattfinden würde. Dieses alt hergebrachte Bild entspricht über weite Strecken nicht mehr der pädagogischen Realität in den Kindergärten. Umgekehrt konnten wir beobachten, dass die Schule von den Kindergartenpädagoginnen vielfach als testende und bewertende Institution gesehen wird, die sich nicht für die Individualität der Kinder und ihre Entwicklung interessiert. Oft wird der Schule nicht zugetraut, den kindorientierten Ansatz des Kindergartens weiter zu führen.

In Bezug auf das Anliegen der sprachlichen Bildung konnten wir feststellen, dass es für die Kindergärten auf Landesebene ein Konzept in Bezug auf Sprachförderung und interkulturelles Lernen gibt, realisiert durch den Einsatz von sogenannten »Interkulturellen

MitarbeiterInnen« (IKM), das sind ambulant und ab diesem Jahr auch stationär eingesetzte speziell ausgebildete Personen mit Migrationserfahrung. Im Auftrag der Abteilung Kindergärten wurden Materialien zur Förderung von Mehrsprachigkeit entwickelt. Trotzdem gibt es unter den Kindergartenpädagoginnen noch große Unsicherheiten bei der Frage, wie Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung am besten gefördert werden können. Ziel des Projekts war und ist es daher, sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit zum gemeinsamen Thema aller im Kindergarten Tätigen zu machen.

» Die Eltern und ihr Zugang spielt ja bekanntlich für die sprachliche Bildung von Kindern eine wichtige Rolle.«

Demgegenüber konnte beobachtet werden, dass es in den Schulen in Bezug auf sprachliche Bildung und interkulturelles

Lernen keine klaren Konzepte gibt, auch nicht auf Landesebene.

Wohl aber existieren bei den Lehrerinnen verschiedenste Vorstellungen von gelingender (Zweit-)Sprachförderung, von denen die wenigsten linguistisch fundiert sind. Sie beruhen vielmehr auf allgemeinen pädagogischen Konzepten. Dies hat zur Folge, dass das Bedürfnis, mehr über die Deutschkompetenzen der Kinder zu erfahren, groß ist und auch Misstrauen darüber herrscht, ob die konkreten Sprachför-



Abb. 1: Sprachliche Bildung soll ein gemeinsames Thema von Kindergarten und Schule sein.

deraktivitäten des Kindergartens für einen erfolgreichen Schulbesuch ausreichen.

Die Unsicherheiten und ungünstigen strukturellen Bedingungen werden gegenwärtig auf persönlicher Ebene wirksam. Sie führen zu unbewussten Abwertungen des jeweils anderen.

Professioneller Umgang mit Mehrsprachigkeit erfordert mehr als nur Fachwissen

Wir lernen, was wir auch ausprobieren können, durch Reflexion entwickeln wir uns weiter. Bei der Entwicklung des professionellen Umgangs der Pädagoginnen mit Mehrsprachigkeit ist es demnach wichtig, neben der Vermittlung von Fachwissen, Strukturen zu schaffen, in denen das Gehörte in Bezug auf die eigene Arbeit reflektiert werden kann und Fragen gestellt werden können, wie: »Was ist für mich wichtig und weshalb?«, »Wieso tue ich das, was ich tue, in dieser Form?«. Im Rahmen des Projekts wurden daher in Fachvorträgen, Arbeitskreisen und zusätzlichen teilweise begleiteten Teamstunden in den Kindergärten die Themen Sprachförderung unter Mehrsprachigkeitsbedingungen sowie Elternarbeit behandelt.

» Mit dem Blick auf die Kinder wurde bei der Planung jedoch deutlich, dass die Schule Teil des Projekts werden müsse.«

Die Eltern und ihr Zugang spielt ja bekanntlich für die sprachliche Bildung von Kindern eine wichtige Rolle. Aber auch der Umgang mit Vielfalt, speziell mit religiöser Vielfalt, war Thema wie auch Beziehung als Grundlage von Lernen. Und wir haben uns mit Gewaltfreier Kommunikation beschäftigt, mit Strukturen von türkeistämmigen Familien sowie mit psychologischen Aspekten von Spracherwerb und Schulerfolg. Die Expertise wurde durch uns als Fachexpertinnen, durch externe ReferentInnen und durch PädagogInnen vor Ort zur Verfügung gestellt.

Diese Form der Stärkung des professionellen Selbstverständnisses durch Wissenszuwachs und Erfahrungsaustausch ermöglicht nicht nur die Erwei-

→ »VOM KINDERGARTEN IN DIE SCHULE«

Das Pilotprojekt wird vom Integrationservice der NÖ Landesakademie in Kooperation mit dem Land Niederösterreich, dem Landesschulrat und der Abt. Kindergarten für Niederösterreich getragen und in den Gemeinden von den zwei Autorinnen als externe Fachexpertinnen durchgeführt.

Das Pilotprojekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Inneres, des Europäischen Integrationsfonds, durch das Land Niederösterreich und den beiden Gemeinden Neunkirchen und Gänserndorf finanziert. <http://integrationservice.noelak.at/dokumente>

terung des Handlungsspielraums in der Arbeit mit mehrsprachigen Kindern und Eltern, sondern ist auch eine wichtige Voraussetzung für eine kooperative Begegnung der Pädagoginnen und Lehrerinnen auf Augenhöhe.

In den Dialog treten

Ein wesentliches Instrument der professionellen Entwicklung in Bezug auf die Projektthemen »Übergang«, »Mehrsprachigkeit« und »Elternarbeit« sind gemeinsame Workshops und begleitete Kooperationstreffen, in denen KindergartenleiterInnen und DirektorInnen, PädagogInnen und LehrerInnen in Dialog treten können. Am Beginn des Dialogs zwischen KindergartenleiterInnen und SchuldirektorInnen stand der bereits vorentlastete Austausch über vergangene Erfahrungen, es wurde ausgesprochen, was am Herzen lag und die andere Seite konnte es hören.

» Gelingende Zusammenarbeit stellt sich ein, wenn die Beteiligten bereit sind, etwas Neues entstehen zu lassen und Bewertung (...) hintan-zustellen.«

Damit war der Weg bereitet für die gemeinsame Entwicklung der Zusammenarbeit. Der Dialog führte u.a. zu Erkenntnissen wie »Wir sitzen alle im selben Boot« oder »Die machen das ja gar nicht so (schlecht!), wie ich dachte!«. Es zeigte sich die Notwendigkeit, durch die Begleitung der externen FachexpertInnen, noch vor der ersten Begegnung der Vertreterinnen des Kindergartens mit jenen der Schule Verständnis für die jeweils anderen zu entwickeln und den Fokus nicht auf das Trennende, sondern das Verbindende zu richten.

Auf diesen Grundlagen sind sich in den ersten beiden Projektjahren Kindergarten und Schule näher gekommen und in beiden Institutionen gab es eine intensive Auseinandersetzung mit Sprache und Kommunikation, Sprachförderung und Mehrsprachigkeit. Die Beziehung zu den Kindern und Eltern mit Migrationsgeschichte und familiärer Mehrsprachigkeit hat sich ebenso verändert wie die zwischen PädagogInnen und LehrerInnen. Eine Beschreibung konkreter Aktivitäten wird Gegenstand des Beitrags im nächsten Heft sein.

Fazit

Durch unser Projekt: »Vom Kindergarten in die Schule« ist das Bewusstsein dafür geschaffen worden, wie wichtig der begleitete Übergang vom Kindergarten in die Volksschule ist, vor allem für Kinder und deren Eltern mit anderen Erstsprachen. Den Übergang »Vom Kindergarten in die Schule« bewusst zu gestalten, heißt auch, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen. Voraussetzung für das Gelingen dieser wie jeder Entwicklung ist, dass die handelnden Personen für sich selbst und für ihre Institution den Mehrwert erkennen können. ■

Literatur

Klaus-Börge Boeckmann, Sabine Lins, Sarah Orlovsky und Ines Wondraczek: *Mehrsprachigkeit in den Kindergärten. Methodisches Handbuch für die Sprachvermittlung. St. Pölten (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kindergärten) 2011.* http://www.educorb.eu/files/kiga_online_1.pdf

FÖMIG (Förderung von Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund): *Materialien zum Übergang von der Kita in die Grundschule* <http://www.foemig-berlin.de/materialien.html>